



Prix Meret Oppenheim 2011 **Jurybericht der Eidgenössischen Kunstkommission**

Mit dem Preis an **John M Armleder** ehrt das Bundesamt für Kultur einen Künstler von internationalem Renommee, der über seine Arbeit wie auch über seine Tätigkeiten als Lehrer und Förderer mehreren Generationen als Modell und Referenz gedient hat. John M Armleder profilierte sich im Zeichen von Fluxus sehr jung schon als eigenständiger Performer. Seine Auseinandersetzungen mit den klassischen Positionen der Abstraktion, mit den europäischen und amerikanischen Avantgarden des 20. Jahrhunderts sind von umfassender Bildung, von intellektueller Schärfe und Witz geprägt. John M Armleder ist ein äusserst vielgestaltiger und produktiver Künstler, der seine Arbeit in allen Bereichen des Kreativen mit derselben Intensität und Qualität vorantreibt.

Das Büro von **Patrick Dévanthery und Inès Lamunière** stellt in der Architekturszene der Romandie seit vielen Jahren eine unbestrittene Grösse dar. Eine Basis ihres Erfolges liegt in der besonderen Qualität ihrer Arbeit im Umgang mit dem Gegebenen und dem Kontext. Dies zeigt sich unter anderem in ihren Umbauten und Erweiterungen, wo die Architekten eine hohe Sensibilität beweisen, welche die eigene architektonische Formulierung mit Selbstbewusstsein einbringt ohne das Bestehende mit einer Autorenarchitektur zu überdecken. Inès Lamunière und Patrick Dévanthery prägten und prägen eine Generation junger Architekten nicht nur über ihre Projekte, auch über ihre Lehrtätigkeit an der EPLF und ihren Beitrag zu einer breiten Architekturdiskussion als Publizisten und Standesvertreter.

Die Bauten der Architektin **Silvia Gmür** charakterisieren sich durch ihre prägnante Sprache ausserhalb des Mainstreams. Ihre grossen Projekte im Spitalwesen und die zahlreichen Wohnungsbauten basieren auf einer umfassenden Analyse der Bauaufgabe und ihrer eindeutigen Interpretation durch die Architektin. Silvia Gmürs Arbeiten besitzen einen starken plastischen Ausdruck, aus dem ihre Beschäftigung mit der Geschichte der Architektur und ihren geometrischen Grundlagen ebenso klar hervorgeht wie ihre besondere Aufmerksamkeit für das Zusammenspiel von Material, Oberfläche, Licht und Bewegung. Mit Silvia Gmür zeichnet das Bundesamt für Kultur eine Architektin aus, die in den letzten Jahrzehnten einen eigenen Akzent von klassischer Schönheit gesetzt hat.

Ingeborg Lüscher ist eine aussergewöhnliche Figur in der Schweizer Kunstwelt. Sie ist in Freiberg in Deutschland geboren und gelernte Theater- und Filmschauspielerin. Diesen Beruf übte sie mehrere Jahre mit Erfolg aus. Ende der 1960er-Jahre zog sie ins Tessin, wo sie ihr Interesse für die Geschichte des Monte Verità sowie für die eigentümlichen und anarchistischen Bewohner dieser Region entdeckte. Sie beschloss in der Folge, autodidaktische Künstlerin zu werden. 1969 lernte sie Armand Schulthess kennen, über den sie eine künstlerische Arbeit entwickelte und 1972 an der Documenta V zeigte. Ihre Herangehensweise an die Kunst war für diese Zeit äusserst ungewöhnlich. Im Zentrum ihres Werks steht seit jeher die Erfahrung. Ingeborg Lüscher reist viel, interessiert sich für Esoterik, religiöse und okkulte Praktiken, Schamanismus und paranormale Phänomene. Ihre künstlerische Arbeit folgt den Spuren einer formalen Suche, die jener der Fluxus-Kunstschaffenden sehr ähnlich ist. Trotzdem behielt sie stets ihre Eigenständigkeit gegenüber Kunstströmungen und multiplizierte in ihrem künstlerischen Ausdruck fortwährend die angewandten Sprachen und Medien.

Guido Nussbaum nimmt in der Kunst der Schweiz seit Jahrzehnten eine ganz eigenständige Position ein. Er verbindet den Realitätsbezug der Kunst nicht allein mit wahrnehmungstheoretischen Fragen, sondern auch mit konkreten Fragen an die politische Konstitution und den Warencharakter der Phänomene **und** der Kunst. Der Humor und die Selbstironie, die viele seiner Arbeiten kennzeichnen, sind dabei ein Mittel der Distanzierung, der Irritation, der Befragung. Guido Nussbaum wird mit dem Prix

Meret Oppenheim ausgezeichnet, weil er im aktuellen Diskurs um die Malerei, um den Status der Medien in der Kunst seit langem eine konsequente Haltung vorzeichnet: Die Frage nach dem Wirklichen ist politisch zu verantworten und sie schliesst die Entscheidung des Künstlers zu seiner Rolle mit ein.